

#### **4. In der Hoffnung auf die Verheißung unseren Weg gehen**

Der Glaube vertraut auf die Verheißung Gottes, und verwurzelt in diesem Boden geht die Hoffnung ihren Weg, oder besser gesagt: lässt uns die Hoffnung unseren Weg gehen. Die Verheißung Gottes ist nicht bloß ein Wort, nicht nur eine Art Versicherungsvertrag. Sie ist eine Person, eine vom Tod auferstandene und verherrlichte Person, die mit uns gelebt und die zu uns gesprochen hat, die Zeichen des Heils gewirkt hat, die vor allem für uns bis in den Tod gelitten hat, die auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist und auf geheimnisvolle, aber wahrhaftige Weise bei uns bleibt im Geheimnis der Kirche, jeden Tag, bis zum Ende der Welt. Genau mit dieser Verheißung hat uns Jesus verlassen, um zum Vater zurückzukehren: „Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

Christus hinterließ uns nicht nur die Verheißung, am Ende der Zeiten wiederzukommen, sondern hier und jetzt bei uns zu bleiben bis zum Ende der Zeiten. Er hat uns also mit dem Versprechen verlassen, bei uns zu sein, wie er bei seinem Vater im Himmel ist.

Es ist das gleiche Versprechen, das Jesus beim letzten Abendmahl gegeben hat:

„Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr. Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen? Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (Joh 14,3-6)

All dies drückt die Verheißung aus, auf die sich die christliche Hoffnung gründet und uns vorwärtsgehen lässt. Wir streben auf diese Wirklichkeit zu, die sich in Christus, in Gott, bereits erfüllt hat, auf die wir aber durch unser Leben, das Leben unserer Gemeinschaften, durch die Geschichte der Kirche und der Welt zugehen müssen.

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (Joh 14,6)

Diese Verheißung auf das ewige Leben überspringt gerade wegen der Art und Weise, wie sie uns gegeben ist, nicht unseren Lebensweg. Sie ist kein Sprung nach oben, sie bietet uns nicht an, in eine Rakete zu steigen, die sich von der Erde löst, durch den Weltraum fliegt und den Weg und den Staub des Weges unten zurücklässt oder das Schiff ohne uns mitten auf dem Meer treiben lässt. Diese Verheißung ist eben ein Anker, der sich in der Ewigkeit festmacht, an dem wir aber mit einem Seil befestigt bleiben, welches das Schiff absichert, das auf dem Meer vorwärtssteuert. Und gerade weil dieser Anker im Himmel verankert ist, bleibt das Schiff nicht in der Mitte des Meeres stehen, sondern kann sich durch die Wellen vorwärtsbewegen. Wenn der Anker Christi uns auf dem Meeresgrund festmachen würde, blieben wir dort stecken, wo wir sind, und das wäre wohl bequem, ohne Probleme, aber wir würden festsitzen, nicht mehr weitergehen. Vielmehr bedeutet die Verankerung des Lebens im Himmel, dass die Verheißung, die unsere Hoffnung wachhält, unsere Reise nicht aufhält, uns

nicht Sicherheit gibt in einem Zufluchtsort, wo wir anhalten und uns einschließen können, sondern Sicherheit im Gehen, Sicherheit unterwegs. Die Verheißung eines bestimmten Ziels, das Christus bereits für uns erreicht hat, macht jeden Schritt auf dem Lebensweg fest und entschlossen.

Wie aber binden wir uns an dieses Seil, das am Anker befestigt ist, der für uns der gekreuzigte und verherrlichte Christus im Himmel ist? Es ist wichtig zu verstehen, woran ganz konkret es uns bindet, wie es uns an die Verheißung bindet, die sich im verherrlichten Christus bereits erfüllt hat, die aber in unserem Leben verwirklicht werden muss.

Wenn Jesus uns sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6), kündigt er sich selbst als den Weg und die Erfüllung unserer Hoffnung an. Denn die große Verheißung, die Gott uns in Christus gegeben hat, ist die, zum Vater zu kommen, in die Arme des Vaters aufgenommen zu werden. Es ist die Hoffnung auf die vollkommene Verwirklichung unserer Person, denn wer von Gott, dem Vater, in die Arme geschlossen wird, wird ganz und gar Sohn wie der eingeborene Sohn, im eingeborenen Sohn, und lebt ewig in der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes in der Liebe des Heiligen Geistes. Das ist die Substanz des christlichen Glaubens und auch die Erfüllung der Nächstenliebe, und diese Substanz des Glaubens kann sich in der Nächstenliebe erfüllen, wenn wir in der Hoffnung leben.

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich“. Mit diesen Worten fasst Jesus das Gleichnis vom verlorenen Sohn oder vom barmherzigen Vater in einem einzigen Satz zusammen (s. Lukas 15,11-32). Dieser Satz aus dem Johannesevangelium ist im Grunde die Exegese des Gleichnisses, aber das Gleichnis im Lukasevangelium erfüllt diese konzentrierten Worte Jesu beim letzten Abendmahl sozusagen mit Fleisch und Blut. Unser Leben ist uns gegeben, damit wir zum Vater zurückkehren. Wir werden alle geboren mit dem Erbe der Sünde Adams und Evas in uns, wir werden alle mit der Wunde geboren, Sünder zu sein, mit einem ererbten Mangel an Gnade, einem ererbten Mangel an kindlicher Gemeinschaft mit Gott. Die Jungfrau Maria wurde vor diesem Erbe bewahrt, nicht weil sie keine Nachfahrin von Adam und Eva ist, sondern weil Gott ihr die Gnade der Erlösung von der Empfängnis an aus freiem Entschluss geschenkt hat.

Uns wird diese Gnade durch die Taufe zuteil. Die Taufe bringt uns unmittelbar zurück in die offenen Arme des Vaters durch den Sohn. Mit dem Sohn identifiziert uns der Heilige Geist kraft des Todes und der Auferstehung Christi. Dieses vollkommene Ereignis, das sich im Sakrament der Taufe verwirklicht, muss wie das Chrisamöl in unser gesamtes Leben eindringen, in alles, was wir sind und leben. Unser Leben wird uns geschenkt, damit wir die Taufe leben, so dass die Gnade dieses Sakramentes unser ganzes Leben wird, der ganze Lebensweg. Und das bedeutet, dass sich nach der Taufe unser Leben in der Spannung zwischen dem Tod und der Auferstehung Jesu abspielt, das heißt zwischen der Entfremdung von Gott durch unser Sündersein und der Umarmung des Vaters, der uns unsere Würde als seine Kinder zurückgibt.